

Sitzungsvorlage

(Amt - Aktenzeichen)

Fachbereich 6 / Herr Busch

Vorlagen-Nr. 1582/2004-2009

Zur Sitzung

Ausschuss für Schule, Kultur, Sport und Soziales 25.11.2008 öffentlich Entscheidung

Beratungs-
gegenstand

Stolpersteine - dezentrales Monument zur Erinnerung an Nazi-Opfer

Haushaltsmittel
vorhanden

- ja
 nein
 entfällt

Wenn ja

Kostenstelle:
Kostenträger:
Sachkonto:

Wenn nein

Deckungsvorschlag:
Kostenstelle:
Kostenträger:
Sachkonto:

Stellungnahme Kämmerer:

Sachverhalt:

Die Schülerin der Jahrgangsstufe 12 des Kopernikus-Gymnasiums Jasmin Rogge hat sich im Rahmen einer Facharbeit mit dem Thema „Stolpersteine für Niederkassel“ auseinandergesetzt. In ihrer Arbeit führt sie zum Künstler und zum Projekt auszugsweise aus:

„Der Künstler

Hinter dem Projekt „Stolpersteine“ steht der heute in Köln lebende Künstler Gunter Demnig (*1947, Berlin). 1967 bis 1979 studierte er Kunstpädagogik an der Hochschule für bildende Kunst Berlin, sowie Industrial Design in den Jahren 1969 bis 1970. 1971 setzte er sein Studium an der Kunstakademie und Gesamthochschule Kassel fort. 1974 bis 1977 studierte er Freie Kunst an der Universität Kassel. Im Jahre 1980 begann er seine fünfjährige künstlerisch-wissenschaftliche Mitarbeit im Fachbereich Kunst an der Universität Kassel. Seit 1985 hat Demnig sein Atelier in Köln und erhielt bereits einige Auszeichnungen wie 2005 den German Jewish History Award der Obermayer Foundation und den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland und 2006 die „Alternative Ehrenbürgerschaft“ von Köln.

Das Projekt „Stolpersteine“ und die Intention des Künstlers

Im Jahr 1990 legte Demnig eine Farbspur mit dem Text „Mai 1940 – 1000 Sinti und Roma“, die zum fragwürdigen Jubiläumsjahr der ersten Deportation von exakt 1000 Sinti und Roma erinnern sollte. Als Demnig daraufhin von einer Dame angesprochen wurde, dass in ihrer Nachbarschaft „doch niemals Zigeuner gelebt“ hätten, wurde dies zum ersten Ansatzpunkt, „die Erinnerungen dorthin zurückzubringen, wo die Menschen ihre Heimat hatten“. Demnigs Kunstaktionen finden immer im öffentlichen Rahmen statt: Auf der einen Seite greift er aktuelle Debatten auf (während es 1992/1993 in Deutschland zu auffälligen rassistischen Übergriffen auf Ausländer kam, brachte er Artikel 1 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948 auf Plakate an. Andererseits ist es ihm wichtig, gegen das Vergessen anzugehen, so dass er Vergangenes aufgreift und zurück in die Gegenwart bringt.

Das ist auch die Idee des künstlerisch-kulturellen Dauerprojektes „Stolpersteine“, Demnigs bisher bekannteste Arbeit. Es handelt sich dabei um Betonsteine mit einer Kantenlänge von zehn Zentimetern, dessen sichtbare Oberfläche mit einem Messingschild behauen ist. Diese werden dann zum Gedenken an einzelne Opfer des Nationalsozialismus in den Bürgersteig vor den Wohnorten eingelassen, wo sie vor ihrer Flucht, Festnahme oder Deportation gelebt haben. Die zu Beginn noch von Demnig ausgehenden Recherchearbeiten werden heute vor allem durch „Initiativen, Geschichtswerkstätten, Schulen, Angehörige und Hinterbliebene“ aus eigenem Interesse übernommen. Die darauf folgende komplette Fertigstellung vom Beschlagen des Steines mit dem Schriftzug „HIER WOHNTE“ (auf den der Namen des Opfers, sein Geburtsjahr und sein Schicksal (das Datum der Deportation oder des Todes) folgen) bis zur Verlegung an seinen endgültigen Ort übernimmt Demnig bei jedem einzelnen der Stolpersteine selbst. Diese Aufgabe ist ihm immer noch sehr wichtig und bewusst. Er selbst sagt dazu: „Es ist sehr schmerzhaft, den Stolperstein zu legen, aber es ist auch gut, weil da etwas zurückkehrt (...) wenigstens die Erinnerung.“ Auf diese Weise hat Demnig bis heute in Deutschland, Österreich, Ungarn und in den Niederlanden an über 300 verschiedenen Orten etwa 14200 Stolpersteine verlegt und ein Ende ist nicht zu erwarten.“

Die Schülerin sowie die Schule schlagen vor und beabsichtigen, solche „Stolpersteine“ im Gedenken an die Mitglieder der ehemaligen Synagogengemeinde Mondorf setzen zu lassen. Solche Vorhaben sind auch bereits in der näheren Umgebung realisiert worden, zuletzt in Beuel (siehe Pressebericht als Anlage).

Die Spezial-Synagogengemeinde Mondorf umfasste die Gebiete der ehemaligen Bürgermeisterei und jetzigen Stadt Niederkassel sowie der ehemaligen Bürgermeisterei Sieglar (mit Ausnahme der Gemeinde Spich). Soweit bisher feststellbar, lebte die zur Mondorfer Gemeinde zählende jüdische Bevölkerung lediglich in den Orten Rheidt, Mondorf, Bergheim und Sieglar. Wann sich erstmals dort Juden niedergelassen haben, ist nicht bekannt. Der erste Hinweis auf jüdische Einwohner in Mondorf ergibt sich aus der Inschrift eines der ältesten Grabsteine auf dem jüdischen Friedhof zu Bonn-Schwarzrheindorf, wonach der am 7.3.1672 verstorbene Jehuda Löb aus Mondorf stammt. Die Synagogengemeinde Mondorf fand ihr abruptes Ende in der Zeit des sog. Dritten Reiches: Fast alle Gemeindemitglieder wurden deportiert und ermordet. Die wenigen, die den nationalsozialistischen Holocaust überlebt haben, sind nicht mehr zurückgekehrt.

Da es zu dem Vorhaben generell nicht nur Zustimmung gegeben hat, so ist etwa auch die Vorsitzende des Zentralrats der Juden in Deutschland, Frau Charlotte Knoblauch, eine Kritikerin Demnigs, hat Jasmin Rogge in ihrer Arbeit das Für und Wider abgewogen und hat Akzeptanzbefragungen durchgeführt, um abschließend zu folgender Empfehlung zu kommen:

„Empfehlung

Die Gegenüberstellung der Intention des Künstlers Gunter Demnig und der historischen Situation Niederkassels zeigt, welche Schicksale sich am Beispiel der Jüdischen Synagogengemeinde Mondorfs ereignet haben und inwiefern eine Umsetzung durch das Kunstprojekt erfolgen und was sie bewirken kann. Stolpersteine geben die Möglichkeit, ohne aufdringlich zu sein, die Erinnerung an ein Schicksal zurückzuholen und *genau dort* an einen Menschen zu erinnern, wo er unschuldig aus seinem Leben herausgerissen wurde.

Weiterhin zeigt die ausgewertete Akzeptanzstudie sowohl eine zusagende als auch eine ablehnende Meinung gegenüber Stolpersteinen. Jedoch ist die positive Einstellung weit überwiegend. Die Menschen Niederkassels sind offen für das Kunstprojekt „Stolpersteine“ und empfinden diese Art des Gedenkens als ansprechend und sogar in einigen Reaktionen als ergreifend. Auch eine Umstimmung der kritisierenden Gegenpartei ist vorstellbar, wenn eine Umsetzung der Stolpersteine erfolgt ist, da dann das durch einen Stolperstein symbolisierte Schicksal erst wirklich wieder anschaulich und greifbar wird.

Die Empfehlung meines Gutachtens, dessen anfängliche Fragestellung „Stolpersteine für Niederkassel?“ lautet, ist eine *Realisierung* des Projektes „Stolpersteine“ in der Stadt Niederkassel.“

Die Verwaltung hat das vorgeschlagene Projekt mit der Schule und der Schülerin in einem Gespräch erörtert. Dabei wurde sich auf folgende Vorgehensweise verständigt:

- Die Federführung inkl. der Finanzierung des Vorhabens (der Künstler erhält pro Stein 95 Euro)

liegt bei der Schule. Die Schule wird klären, ob Spenden aus der Bevölkerung über das EL-DE Haus in Köln laufen können, damit von dort auch Spendenquittungen ausgestellt werden.

- Die Stadt unterstützt das Projekt ideell und erteilt die Zustimmung zur Inanspruchnahme städtischer Grundstücke, soweit diese betroffen sein sollten.
- Falls der Ausschuss dem Vorhaben zustimmen sollte, wird mit Unterstützung des Bürgermeisters ein öffentlicher Aufruf erfolgen, mit dem inhaltliche Angaben, aber auch Spenden, erbeten werden.
- Die Schule ermittelt die Anzahl möglicher „Stolpersteine“ sowie die Namensangaben, wobei eine Abstimmung mit dem Stadtarchiv notwendig ist.
- Die Schülerin klärt durch Kontaktaufnahme mit dem Künstler Demnig, ob und gegebenenfalls wann eine Realisierung möglich wäre.

Die Schülerin sowie die Schule sind zur Sitzung eingeladen, um gegebenenfalls zusätzliche Erläuterungen geben zu können.

Der Ausschuss wird um Beratung und Beschlussfassung gebeten.

Anlagen:

Pressebericht v. 31.10.2008-General-Anzeiger